

Holocaust, Christlicher Zionismus und weiter Eine jüdische Theologie der Befreiung danach

Marc H. Ellis
Marc_Ellis@baylor.edu

Nach meinem zweiten Besuch in Israel vor gut 20 Jahren begann die Idee einer jüdischen Theologie der Befreiung in mir anzuklingen. Während meines ersten Aufenthaltes 1973, der vor dem Arabisch-Israelischen Krieg von 1973 begann und während des Krieges andauerte, erlebte ich einen fundamentalen Unterschied zwischen Juden und "Arabern", wie ich sie damals nannte. Die jüdischen Israelis, die ich traf, waren von ihrem Hintergrund her Europäer und waren hierher verpflanzt aus anderen geographischen Gegenden der Welt. Sie waren zudem beherrschend in Politik und Wirtschaft. Die Araber, die ich traf, waren Palästinenser, sie waren Eingeborene des Landes und lebten am Rand dieses neu geschaffenen jüdischen Staates.

Es ist bemerkenswert, wie wenig ich von der Geschichte des Staates Israel wusste, wenigstens von der Geschichte Palästinas und der Palästinenser. Wir waren aufgewachsen im Amerika der 50er Jahre, und uns wurde wenig über die zeitgenössische jüdische Geschichte beigebracht; sogar der Holocaust hatte seinen Namen noch nicht bekommen und war noch nicht zentral für die jüdische Identität geworden. Im Rückblick waren jene Tage der Unschuld ruhige, friedliche Tage. Damals waren die Juden engagiert in den großen afroamerikanischen Bürgerrechtskämpfen. Konnte es da möglich sein, dass anderswo Juden andere Menschen ihrer menschlichen und politischen Rechte beraubten?

Wie die meisten Juden in Amerika merkte ich nichts von der Spaltung im jüdischen Leben, einer Spaltung, die sich in den letzten Jahrzehnten beträchtlich vertieft hat. Aber mit wachsendem Bewusstsein sah ich mich einem Rätsel gegenüber: Wie spreche ich als ein Jude über einen Widerspruch im jüdischen Leben, der unausgesprochen und begraben ist und der als Bedrohung der jüdischen Kontinuität und Macht angesehen wird? Dies ist besonders schwierig im Licht des jüdischen Leidens in Europa, eines Ereignisses, das erst in den 60er Jahren den Namen "Holocaust" erhielt.

Die Schwierigkeit ist verständlich, wenn man an die unvorstellbaren Ausmaße des Holocaust denkt und an den Druck, nach Macht zu streben, den dieses Ereignis auf die heutigen Juden ausübt. Konnte ich unsere neu errungene Macht kritisieren, wenn wir vor so kurzer Zeit und so tragisch ohne jede Macht waren? Und wo die Juden gemeinschaftlich um ein Sprachrequisit für den Holocaust rangen, ein Gebiet, so furchtbar und unvergleichlich, dass Worte das Leid kaum beschreiben konnten, konnte ich dort gemeinsam mit anderen Juden eine Sprache formen, die unsere eigene Komplizenschaft am Leid anderer illustrierte?

Die Schwierigkeit hat sich über die Jahre nicht geändert. Auf viele Weisen ist sie schlimmer geworden. Das Wissen über den Holocaust ist geradezu explodiert in seiner Reichweite und in seinen Details; er wurde zum meistuntersuchten Ereignis der Weltgeschichte. Die Situation in Israel und Palästina erfuhr die weltweit größte Medien-Aufmerksamkeit. In den 50er und 60er Jahren waren weder der Holocaust noch der Staat Israel zentral für die jüdische Identität; heute bilden sie das Herz unseres Judentums. Ohne diese Merkmale würde man nicht wissen, wie jüdische Identität aussehen würde. Mit ihnen wird jüdische Identität mehr und mehr gebrochen, fast schizophoren. Denn wenn unser Bund im Kern Gerechtigkeit und Mitgefühl ("compassion") ist, was tun wir Juden mit unserm Leid und dem Leid, das wir verursachen?

Es war im Jahr 1984, als ich mich entschloss, palästinensische Araber zu treffen und aus erster Hand ihre Lage zu erfahren. Nach dem Besuch, der das intuitive Verständnis festigte und vertiefte, das ich 1973 gewonnen hatte, musste ich meine Stimme und Worte finden, um die Spaltung im jüdischen Leben auszudrücken, die gewissermaßen auch eine Spaltung im Bund war. Oder vielleicht besser ausgedrückt: Ich konnte fühlen, dass die Spaltung der jüdischen Aktivität in Sachen Gerechtigkeit - in Amerika für Gerechtigkeit, in Israel gegen Gerechtigkeit - auch eine Spaltung innerhalb des jüdischen Bundes war; jüdische Geschichte lag im Streit mit sich selbst und unausweichlich lagen Juden untereinander im Streit. Konnten Juden vereint bleiben, wenn die ganze Geschichte der Juden und des Judentums auf dem Spiel stand, nicht nur damals im Holocaust, sondern jetzt in Israel und Palästina?

Konstantinischer Judaismus - gewissenstreue Juden

Diese Fragen bilden das Zentrum von *Zu einer jüdischen Theologie der Befreiung*¹⁾, ein Buch, das ich erstmals 1987 veröffentlichte. Ich erweiterte diese Überlegungen in der zweiten Auflage als Reaktion auf den Palästinenser-Aufstand, der kurz nach Erscheinen der ersten Auflage begann. Das letzte Kapitel der zweiten Auflage trägt daher den Titel "Der palästinensische Aufstand und die Zukunft des jüdischen Volkes", denn ich frage auf diesen Seiten im vollen Bewusstsein dessen, was ich 15 Jahre zuvor nur vage wahrgenommen hatte, ob wir als Juden so weitermachen können, als ob wir nurmehr Opfer des Holocaust wären. Innerhalb einer kurzen Zeitspanne von etwas mehr als 40 Jahren hatten wir ein Projekt von Machtergreifung begonnen, das neue Opfer hervorbrachte, das palästinensische Volk, *und das noch weiterhin immer mehr Menschen zu Opfern machte, nachdem die Notjahre des Holocaust vergangen waren*. Ich bemerkte damals eine Tatsache, die heute eher noch mehr zutrifft: Wir leben als Juden nach dem Holocaust *und* nach Israel. Nach Israel bedeutet nach dem, was wir als Juden dem palästinensischen Volk angetan haben und weiterhin antun.

Das Wort "*nach*" hat im jüdischen Leben eine Bedeutung, die gleichzeitig Tragödie und Möglichkeit ausdrückt. Für Juden und Nichtjuden braucht die Tragödie des Holocaust kaum erklärt zu werden. Die Bedeutung von "*nach*" ist offensichtlich: Was können wir über Gott sagen nach dem Holocaust, was können wir über Menschlichkeit sagen? Nach Israel wird der Blick nach innen zu uns selbst gewendet, zu unserer Geschichte, unserer Führung und unserer Zukunft. Am Holocaust waren Juden unschuldig. An der Abschiebung ("displacement") der Palästinenser 1948 und später sind Juden schuldig. In Bezug auf den Holocaust erinnern sich die Juden als Volk; Erinnerung betrifft nicht nur diejenigen, die unmittelbar Tod und Zerstörung erlebt haben. Wir sind aufgerufen, uns kollektiv zu erinnern. Dasselbe gilt in Bezug auf Israel. Israel ist ein kollektives Werk, kaum auf Juden in Israel eingeschränkt. Die gesamte jüdische Welt ist im Namen Israels mobilisiert worden und trägt daher Schuld an der Lage der Palästinenser. Lobbyarbeit für Israel und der Versuch, die Debatte um die Politik Israels zu bestimmen und zu kontrollieren, darin bestand die zentrale Tätigkeit des jüdischen Establishment in Amerika während der letzten Jahrzehnte. Sind sie nicht ebenso verantwortlich für die israelische Politik gegenüber den Palästinensern?

¹⁾ Ellis, Marc H.: Zwischen Hoffnung und Verrat. Schritte auf dem Weg einer jüdischen Theologie der Befreiung. Luzern, Edition Exodus, 1992. 177 S. OKart. Buch-Nr. des Händlers 30501AB, Buchanbieter: Biblion Antiquariat, Kirchgasse 40, Postfach, CH-8033 Zürich, Schweiz

Die Verantwortlichkeit ist gewachsen, da die Situation in Israel - Palästina sich immer weiter verschlimmert. Es ist nicht nur die Vertreibung der Palästinenser im Jahr 1948, um Platz für die Schaffung des Staates Israel zu machen, oder nicht einmal nur die Eroberung von West Bank und Gaza im Krieg von 1967. Heute sind die jüdischen Siedlungen in Jerusalem und der West Bank, Siedlungen, die die Lebensfähigkeit eines palästinensischen Staates bedrohen, zu Dauereinrichtungen geworden. In der Tat gilt ihre Erweiterung als sicher. Eine Ghetto-Mauer wird in der West Bank gebaut, um Israels Expansion zu schützen; sie wird eine Million oder mehr Palästinenser einschließen. Ein neueres Interview mit Ministerpräsident Sharon macht aufmerksam auf die Möglichkeit einer Umsiedlung von "zehntausenden" von Palästinensern innerhalb Israels selbst, sobald die Mauer fertiggestellt ist. Gezielte Ermordungen gehen in rascher Folge weiter. Das jüdische Establishment in Amerika schweigt und bestraft abweichende Meinungen.

Für mich ist der Weg von 1984 bis 2004 immens, und wenn auch mein heutiges Verständnis bereits zwei Jahrzehnte vorher im Keim vorhanden war, ist die heutige Realität viel härter. Daher wird eine dritte und erweiterte Ausgabe von "*Zu einer jüdischen Theologie der Befreiung*" notwendig; sie wird im Herbst 2004 erscheinen und den Untertitel "*Ins 21. Jahrhundert*" tragen. Diese erweiterte Ausgabe setzt die Sichtweise ("narrative") ins 21. Jahrhundert fort mit einer noch schwerwiegenderen Frage. Der Weg der Macht wurde von der jüdischen Gemeinschaft in Israel und Amerika längst eingeschlagen, die Eroberung von Palästina ist praktisch abgeschlossen; die jüdische Überlegenheit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist ohne Beispiel in der jüdischen Geschichte.

Wie ich in der neuen Ausgabe berichte, ist die jüdische Gemeinschaft geteilt zwischen denen, die die jüdische Macht fraglos unterstützen und denen, die dem Gebrauch dieser Macht zur Unterdrückung und auch dem Schweigen Widerstand entgegensetzen. Ein konstantinisches Judentum ist entstanden, entsprechend dem machtorientierten ("empire-oriented") Christentum, das im vierten Jahrhundert und danach entstand. Gleichzeitig gibt es gewissenstreue Juden ("Jews of conscience"), die dem konstantinischen Judentum und seinem Einverständnis mit Macht und Staat entgegentreten. Es gibt einen Bürgerkrieg in der jüdischen Welt, der über geographische und kulturelle Unterschiede hinwegreicht. Es gibt konstantinische Juden in Israel und Amerika; es gibt gewissenstreue Juden überall in der jüdischen Welt. Der Bürgerkrieg war bereits 1987 greifbar; 2004 ist er überall und ich denke, er wird andauern.

Konstantinisches Judentum ist ein assimilationistisches Judentum, eine Assimilation an die Macht und den Staat. Gewissenstreue Juden widerstehen jener Assimilation und werden dadurch von der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen ("exiled"). Konstantinisches Judentum wird immer mächtiger; die ausgeschlossene Gemeinschaft der gewissenstreuen Juden wächst. In Bezug auf Macht ist der Kampf ungleich; Zeugnis - ein Zeugnis ohne Macht oder Lohn - ist der einzige Zugang, der den gewissenstreuen Juden bleibt.

Die Schuld der Juden und des Christlichen Zionismus

Der Kampf ist schwierig. Der Angriff von Seiten des jüdischen Establishments geht weiter und wird schneller, wobei auch der Charakter der Gegner in Zweifel gezogen wird. Sind diese Juden vielleicht Selbst-Hasser, und schaffen sie nicht durch ihre Kritik an der Macht einen Kontext für einen neuen Holocaust? Es gibt auch ganz andere Angriffe, nicht zuletzt von denen, die die jüdischen Machtergreifung nur als Vorwand benutzen,

um die Juden selbst oder sogar das jüdische Zeugnis in der Geschichte anzufechten.

Ich schließe dabei jene Christen ein, die Kolonialismus als das Wesen der hebräischen Bibel ansehen und Christen nur da im Irrtum glauben, wo sie diese jüdischen Elemente übernehmen. Ich schließe ebenso jene Christen ein, die christlichen Zionismus bekämpfen, als wäre diese Form des Zionismus irgendwie ein Import aus dem Judentum. Es ist keine Frage, dass Israel und Juden im Allgemeinen schuldig sind an der Katastrophe, die das palästinensische Volk getroffen hat. Allerdings erblasst die Schuld der Juden im Vergleich zu der der Christenheit, insbesondere in ihrer westlichen Ausprägung, bei der Schaffung von globaler Gewalttätigkeit. Vielleicht liegt das einfach an dem Unterschied in Größe und Macht über die Jahrhunderte. Wie sich gezeigt hat, mögen Juden ebenso gewalttätig und machthungrig ("empire-hungry") sein wie die entsprechenden Christen, aber die historischen Aufzeichnungen reden eine klare Sprache. Christen sollten auf ihren eigenen Machtmissbrauch achten und von diesem Ausgangspunkt eintreten in Kritik und Solidarität mit Juden, die jüdische Macht kritisieren.

Ist dies auch für den Islam der Fall? Jedenfalls gab es in der Geschichte und gibt es heute einen konstantinischen Islam. Es gibt auch gewissenstreue Muslime ("muslims of conscience"). Wie Judentum und Christentum enthält auch der Islam Elemente sowohl von Schönheit als auch von Gewalttätigkeit. Dieses Kontinuum teilen sie mit uns ebenso wie den Kampf. Vielleicht sollte man konstantinische Juden, Christen und Muslime als eine Gemeinschaft sehen, versessen auf Macht und Ausbeutung, während gewissenstreue Juden, Christen und Muslime vereint sind als Suchende nach Gerechtigkeit und Mitfühlen. Dann kann die Kritik aller drei religiösen Perspektiven eine innere sein und gleichzeitig die Grenzen überschreiten. Kämpfen nicht alle gewissenstreuen Menschen dieselbe Schlacht innerhalb ihrer Gemeinschaften und außerhalb? Alle gewissenstreuen Menschen sind in gewissem Grade auf der Verliererseite; sie haben Teil an einem Zeugnis, das die Möglichkeit eines alternativen Weges aufzeigt. Feindschaft gegeneinander ist kontraproduktiv; es ist auch falsch und selbstüchtig, die Unschuld eines "wahren" Glaubens zu schützen, die in der eigenen Geschichte widerlegt wurde.

Warum also die Juden bezichtigen? Es gibt keinen Zweifel, dass die jüdische Sichtweise von Unschuld und Erlösung, die man in der Holocaust-Theologie und -Identität findet, die treibende Kraft hinter der Abschiebung der Palästinenser ist. Seit 1967 wird jene Sichtweise begleitet durch einen jüdischen Messianismus, konkret verkörpert in der Siedlerbewegung, und einen christlichen Zionismus, der hauptsächlich im Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten angesiedelt ist. Gleichzeitig ist eine christliche Holocaust-Theologie aufgeblüht, die die Notwendigkeit christlicher Reue unterstreicht angesichts des historischen christlichen Antisemitismus, der im Holocaust endete. Es ist eine Reue, deren Vehikel Israel ist. Gepaart mit der Schwäche der arabischen Welt und der Palästinenser selber sowie der Macht Israels und der Vereinigten Staaten sind diese jüdischen und christlichen Sichtweisen wichtig geworden, vielleicht sogar entscheidend für den Machtzuwachs Israels und instrumental in der palästinensischen Katastrophe.

Der 11. September hat hier den Einsatz erhöht; die Sichtweise erstarkte, die den Terror auf amerikanischem Boden mit dem Terror gegen Israel verbindet. Das meiste kritische Denken über das Thema in der islamischen Welt, besonders in Beziehung zu Israel und Palästina, wurde zerstreut. Das jüdische Establishment hat seinen Ruf nach Einheit und Bestrafung der Abweichler verstärkt, und die Sharon-Regierung hat den 11.

September als grünes Licht genutzt, um wieder in die Palästinensergebiete einzurücken und den Bau der Trennungsmauer in der West Bank zu beginnen. Einerseits markiert diese Mauer einfach Territorium, das Israel bereits kontrolliert. Andererseits begrenzt der Bau der Mauer Leben und Möglichkeiten der Palästinenser noch weiter. Symbolisch und wirklich ist diese Mauer, die auf beiden Seiten der West Bank gebaut wird, eine Ghetto-Mauer, ähnlich den Ghetto-Mauern, die zu verschiedenen Zeiten in der Geschichte gebaut wurden, um Juden einzuschließen.

Christlicher Zionismus ist Teil dieser Sichtweise und der augenblicklichen Ghettoisierung und wurde folgerichtig jetzt an seine Aufgabe gerufen. Indem sie die Juden in ihrem eschatologischen Drama privilegieren und gleichzeitig die Palästinenser unsichtbar machen oder dämonisieren, beteiligen sich christliche Zionisten an dem Verbrechen gegen das palästinensische Volk. Doch dies als Judaisierung des Christentums zu sehen ist falsch; der Versuch, einen Abstand zwischen Christentum und Judentum zu schaffen, ist ebenso falsch. Wenn zwischen den beiden Glaubensrichtungen ein Abstand geschaffen wird, kehren wir zurück zu den vorherigen Kämpfen in der christlichen Geschichte über die Rolle der hebräischen Schriften in der christlichen Theologie.

Dorthin zurückzukehren heißt, wieder die Frage nach dem Einfluss der Juden auf christliche Texte und Theologie zu erheben, sogar nach dem Jüdischsein von Jesus. Wir treten hier wieder ein in das Gebiet der Heräsie, eine Benennung, die durch die christliche Geschichte hindurch zu Antisemitismus und zu Kriegen innerhalb der Christenheit geführt hat. Der interne Kampf um die Definition von Heräsie im Christentum hat oft zu einem Antisemitismus geführt, der im Mord von Christen durch andere Christen endete. Die Kontroversen im Umfeld von Marcion kommen in Erinnerung, aber auch die Kreuzzüge. Wer könnte die Rolle der Juden in Luthers Vorstellung und die Stellung der Juden in der christlichen Theologie der Reformation und Gegenreformation vergessen?

Christlichen Zionismus zur Heräsie zu erklären ist der einfache Weg. Er hat keinen politischen Einschlag; er zieht einfach eine Linie zwischen authentischen Christen und denen, die im Irrtum sind. Aber nach dieser langen Geschichte der Abgrenzung von Heräsie und damit von Orthodoxie, kann man da wirklich bestimmen, was christlich ist und was nicht? Christlicher Zionismus ist eine Art des Christseins, ebenso wie diejenigen, die dieser Empfindungsweise entgegneten, eine Weise des Christseins repräsentieren. Der Kampf ist ähnlich dem zwischen konstantinischem Judentum und gewissenstreuen Juden. Der Versuch, das konstantinische Judentum als nicht-jüdisch zu deklarieren, als herätisch, ist töricht. Gewissenstreue Juden sind gegen diese Form des Judentums, weil diese Juden im Bewusstsein und im Umfeld einen bestimmten Weg innerhalb des Judentums und des jüdischen Lebens wählen. Um Begriffsbestimmungen zu ringen ist etwas anderes als die andere Seite als "nicht" in der richtigen Weise jüdisch oder christlich zu erklären; es ist das Argumentieren, dass die Praxis des Glaubens immer Korrektur und Vision benötigt.

Es gibt wenig Zweifel, dass das konstantinische Judentum beeinflusst ist von dem, was vor ihm kam, dem konstantinischen Christentum. Heißt dies, dass der christliche Einfluss auf das Judentum herausgeschnitten werden muss oder dass die Juden den Christen die Schuld an diesem gefährlichen und "nicht authentischen" Import geben können? Würden Juden denn zur Unschuld zurückkehren, wenn dieser "christliche" Einfluss isoliert und gelegnet würde? Oder sollten wir nicht sagen, dass die Entwicklung des konstantinischen Judentums viele Quellen hat, auch komplexe und vielfältige Wechselwirkungen in der Geschichte, und dass diese Einflüsse Teil der jüdischen Ge-

schichte und in diesem Sinne "jüdisch" sind, ob wir nun einige dieser Anleihen ablehnen oder nicht?

Vielleicht ist es am besten sich klarzumachen, dass Judentum und Christentum nicht unschuldig sind, nicht in Reinheit geformt und dann verbogen wurden, und nicht rein gemacht werden können. Daher gibt es keine Heräsie an sich, nur einen konstanten Kampf innerhalb einer unreinen, immer sich entwickelnden und umstrittenen Tradition, die wir jüdisch oder christlich nennen. Die Norm kann am Ende nicht der Glaube sein, oder wie dieser beurteilt wird, und es ist schwer zu sehen, wieso ein Vorhaben, den Glauben der Leute zu ändern, wichtig oder auch nur angemessen sein sollte. Die Herausforderung besteht darin, die politische Praxis zu ändern, die von bestimmten Überzeugungen herkommt, so dass Gewissen und Gerechtigkeit zumindest in Erwägung gezogen werden, wenn sie schon nicht im Zentrum stehen.

Also ja, es ist möglich für Juden zu glauben, dass Israel den Juden von Gott versprochen wurde; die hebräische Bibel hat dieses sicherlich als eines seiner Hauptthemen. Und ja, es ist möglich für Christen zu glauben, dass Juden von Gott erwählt wurden und dass ihre "Rückkehr" ein eschatologisches Zeichen ist. Müssen denn Christen die Juden nur als ein Fossil sehen, das zur Zeit Jesu durch die Kirche ersetzt worden ist? Was wir zu diesen Überzeugungen sagen können, ist, dass die Bewegung von Glauben und Theologie in den politischen Bereich begrenzt werden muss durch die Frage der Gerechtigkeit. Glaube kann nicht ohne Beschränkung in Handlung umgesetzt werden, und Vertreibung ("dislocation") von Menschen muss verhindert werden. Glaube muss eine andere Art von Macht jenseits der gegenwärtigen und der menschlichen erwarten.

Vielleicht besser ausgedrückt, Glaube muss in der Geschichte mit Begrenzung und Zügelung arbeiten. Wenn Glaube diese Grenzen überschreitet, muss er gezügelt werden, theologisch, ja, aber auch politisch. In der Politik ist die Anwendung von Gewalt inhärent und umstritten. Theologisch ist Gewaltanwendung, auch die Erklärung zur Heräsie, kontraproduktiv. Sie stellt eine Verletzung des inneren Lebens der Person und der Gemeinschaft dar. Sie stellt auch eine Simplifizierung der Geschichte und Tradition dar, was selbst eine Form von Verletzung der Vielfalt ist, und Schuld.

Ein anderer Weg

Somit ist der alternative Weg klar: Gewissenstreue Juden, Christen und Muslime müssen zusammenkommen und die Quellen ihrer eigenen, jetzt zersplitterten Traditionen in einer umfassenderen Tradition von Glaube und Kampf vereinigen. Die umfassendere Tradition ist ein Zeugnis, das sich in der gesamten Geschichte findet, aber sie hat noch keinen Namen. Ihr einen Namen zu geben in unserer Zeit klärt zumindest, worum es geht; sie kann auch ein Dach werden für alle gewissenstreuen Menschen, unabhängig von ihrer religiösen Bindung oder Nicht-Bindung. Die ausgeschlossene Gemeinschaft wächst, bis eine neue Diaspora entsteht, eine Diaspora, die Besonderheit im Dienst des Universellen anerkennt.

Eine jüdische Theologie der Befreiung, die durch das Fehlverhalten der jüdischen Welt gedemütigt wurde, tritt ein ins 21. Jahrhundert. Andererseits erhält sie Auftrieb durch das Auftreten der gewissenstreuen Juden und gewissenstreuer Menschen überall. Die Verluste sind klar; *das Ende von Palästina bedeutet das Ende der jüdischen Geschichte, wie wir sie kannten und ererbt haben.* Das Ende von Palästina ist eine Tragödie, die nahe bevorsteht, doch zugleich sind palästinensische Identität und palästinensisches Bewusstsein stärker denn je. An dieser Stelle leisten gewissenstreue Juden Solidarität mit dem palästinensischen Kampf als einen Weg, Zeugnis für einen neuen

Anfang zu leisten. In der jüdischen und palästinensischen Diaspora werden weiterhin kreative und tiefe Beziehungen geschmiedet; die Situation vor Ort im Nahen Osten ist so furchtbar, dass mehr und mehr Juden und Palästinenser erkennen, dass ihr Schicksal ein gemeinsames ist, miteinander verbunden in Ort und Zeit. Es ist fraglich ob die Ghetto-Mauer diese Solidarität auf Dauer unterdrücken kann.

Eine jüdische Theologie der Befreiung ist eine prophetische Theologie, eine Rückkehr zu den Wurzeln der jüdischen Erfahrung, ein Wiederumfassen unseres am längsten bestehenden Beitrags für die Welt. Denn wenn nicht Juden das Prophetische ausüben, wer dann? Es ist wahr, dass das größte Geschenk dasjenige ist, das anderen frei und ohne Erwartung von Belohnung oder Anerkennung gegeben wird. Und wahrlich ist das Prophetische jetzt überall in der Welt. Juden, besonders die der konstantinischen Variante, haben oft Schwierigkeiten, das Prophetische zu erkennen, besonders da es jetzt direkt auf uns gerichtet ist, als eine Kritik ungerechter Macht.

Es ist von geringem Trost sich zu erinnern, dass das Prophetische, unser großes Geschenk an die Welt, unsere ureigenste Praxis, von der jüdischen Gemeinschaft zu allen Zeiten gehört und abgelehnt wurde. Die Propheten sind immer verfolgt worden innerhalb der jüdischen Welt, und durch die Zeitalter hindurch sind die Aufschreie von Aaron und Moses, Jeremia und Jesaja, Amos und Jesus zu hören. Sie waren immer und überall von Dunkelheit und Gewalttätigkeit umgeben. Es ist dieselbe Dunkelheit und Gewalttätigkeit, die Erzbischof Romero aus El Salvador und Rachel Corrie aus den Vereinigten Staaten umgab, die beide im Dienst an anderen ihr Leben gegeben haben.

Man erinnert sich an den Aufschrei von Romero, der sagte, dass er nach seinem Tod in der Geschichte des salvadorianischen Volkes auferweckt würde. Ist das nicht unsere gemeinsame Hoffnung, als Zeugnis für und in unserem eigenen Volk und den Völkern der Welt zu leben? Als Jude denke ich an Edward Said, den kürzlich verstorbenen palästinensischen Intellektuellen, der die Juden umarmte, wie er sein eigenes Volk umarmte. Als Jude kann ich meine Umarmung für ihn und deshalb für sein ganzes Volk nicht zurückhalten. Jene Umarmung muss frei und als ein Zeichen von Gerechtigkeit und Mitfühlen gegeben werden.

Ich kann nicht meine eigene Geschichte oder Religion umarmen, ohne auch das palästinensische Volk zu umarmen. Ich kann nicht das Prophetische bejahen, ohne es in meiner eigenen Lebenszeit auszuüben. Das Prophetische ist nicht für die Wenigen oder für jemand anderen oder für eine andere Zeit. Es ist das zutiefst ergriffene Jetzt, auch unter Verlusten und zu einem hohen Preis.

Am Ende ist eine jüdische Theologie der Befreiung einfach ein Ausdruck jener prophetischen Stimme im 20. und 21. Jahrhundert. Möge es eine Zeit geben, in der die verschiedenen Ausgaben dieses Buches nur eine historische Kuriosität sein werden aus einer Zeit *vor* Gerechtigkeit, *vor* einer Versöhnung von Juden und Palästinensern, *bevor* die umfassendere Tradition von Glaube und Kampf nicht Ausnahme, sondern die Norm wurde. Dann kann das *Nach* eine neue Bedeutung und Substanz annehmen: Eine Zeit, in der Unglück und Ungerechtigkeit zu einem Ende kamen.

Doch in der Zwischenzeit müssen die radikalen Fragen, die von einer jüdischen Theologie der Befreiung aufgeworfen werden, durch die politische Realität unserer Zeit gemäßigt werden. Gerechtigkeit würde außer-ordentlich sein in unserem Zusammenhang und ganz gewiss im Nahen Osten. Für die absehbare Zukunft wird Israel herrschen, und die Palästinenser werden ein unterworfenes Volk sein, nicht nur in Bezug auf Israel, sondern auch in der arabischen Welt. Um zu überleben, werden sogar die Palästinenser selbst an ihrer eigenen Unterwerfung mitarbeiten: Im unteren Bereich

werden palästinensische Arbeiter wie schon seit Jahren dabei helfen, Siedlungen zu bauen, so wie sie sogar heute Arbeiter beim Bau der Trennungsmauer sind. Palästinensische Eliten werden Land an Juden verkaufen und auch als Firmen sich um Verträge für den Bau der Siedlungen und der Mauer bewerben. Verrat ist überall, ebenso wie die einfache Notwendigkeit, die eigene Familie zu ernähren.

Zur selben Zeit, in der das bloße Überleben des palästinensischen Volkes auf dem Spiel steht, wird ein erneuter Ruf nach der Durchsetzung des Rechts auf Rückkehr laut. Obwohl verständlich, sogar durch Prinzipien gedeckt, ist dieses Recht auf Rückkehr Teil einer Rhetorik geworden, die einen Krieg bis zum Tode anstrebt. Krieg bis zum Tod wird manchmal Wirklichkeit, und diejenigen, die in dieser ideologischen Weise sprechen, sind frei, dies zu tun; vielleicht sind sie dabei ihrer Geschichte und ihrem Volk treu. Allerdings ist es falsch, die kollektive Gemeinschaft an einer Situation zu beteiligen, vielleicht sogar hineinzuzwingen, in der das Ergebnis alles oder nichts ist. Denn oft ist das Ergebnis "nichts", und niemand bleibt übrig, um die Stücke der zerbrochenen Leben und Gemeinschaften aufzusammeln.

Natürlich ist es der Unterdrücker, der in erster Linie für die Situation verantwortlich zu machen ist. Man darf dies nie aus den Augen verlieren. Dennoch haben die Unterdrückten eine Verantwortung, die Katastrophe zu durchdenken und zu überleben, um den Kampf eines Tages fortzusetzen. Wie die Religionen ist auch die Geschichte eines Volkes komplex und der Anspruch auf Unschuld ist oberflächlich und gefährlich, selbst wenn das Volk unterdrückt wird. Das Subversive ist nicht selbstmörderisch, und Märtyrertum wird zum Keim einer Zukunft jenseits der Ungerechtigkeit anstatt zu einem Aufruf zum Krieg bis ans Ende. Märtyrertum ist das Zeichen für einen Widerstand, der über die Zeit weitergetragen wird; ohne Mitfühlen und die Hoffnung auf eine neue Welt für den Unterdrückten und den Unterdrücker wird Märtyrertum eine Form von Selbstmord und Gewalttätigkeit. Es heizt den Kreislauf der Gewalt an, der alles verschlingen kann.

Der gemäßigte Kurs in Israel - Palästina ist einer, wo die Verletzungen, Klagen und Hoffnungen beider Völker ausgedrückt werden und wo ein politischer Rahmen für Frieden und Stabilität gebaut wird innerhalb der Parameter, die möglich sind. Heute ist nicht für immer, und die psychologischen und physischen Grenzen und Beschränkungen einer Generation sind nicht diejenigen, die für die nächste Generation gelten. Der rücksichtslose Zugriff auf das Land durch die israelische Regierung muss gestoppt werden, und die Trennungsmauer muss abgebaut werden, wenn nötig mit Gewalt ("force"). Doch ist es das unmittelbare Ziel dieser Gewalt, die Möglichkeit einer Zukunft für Juden und Palästinenser wiederzuschaffen, nicht die radikale Durchsetzung einer Gerechtigkeit, die nie zur Verwirklichung kommen wird, oder einer Gerechtigkeit, deren Verwirklichung die Vertreibung von Millionen oder gar deren Ermordung bedeuten würde.

Marc H. Ellis ist Professor für amerikanische und jüdische Studien und Direktor des Zentrums für amerikanische und jüdische Studien an der Baylor-Universität in Waco, Texas. Seine 3. Ausgabe von "*Towards a Jewish Theology of Liberation: Into the 21st Century*" wird im Juli 2004 erscheinen. Kontakt: marc_ellis@baylor.edu

*Original vom Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt, April 2004.
Übersetzung: Jost Eschenburg, Pax Christi Augsburg*